

CHEMIE Journal

Ausgabe 1-2, Jänner/Februar 2009

www.chemiearbeiter.at

Folgen und Auswirkungen der Krise

Seite 3

Kollektivvertragserhöhungen

Seite 8, 9

Wattenspapier

Seite 10

Neue Produktionsgewerkschaft

Seite 12

Finanzkrise



2

INHALTSVERZEICHNIS

- 03** VORWORT:
Auswirkungen der Kapitalmarktkrise
- 04** WIRTSCHAFTSKRISE:
Was nun?
- 08** KV-ABSCHLÜSSE:
Gewerbe
- 09** KV-ABSCHLUSS MINERALÖLINDUSTRIE
M-REAL HALLEIN
- 10** BETRIEBSREPORTAGE:
Papierfabrik Wattens
- 12** 18. GEWERKSCHAFTSTAG, 25. BIS 27. 11. 2009
Gründung der Produktionsgewerkschaft
- 13** RETROSPEKTIVE:
Zurück in die Jahre 1970/71



© Alex Hinds - Fotolia

Das große Thema

Impressum

„Chemie Journal“ – Ausgabe Gewerkschaft der Chemiewerker
Herausgeber: Österreichischer Gewerkschaftsbund, Gewerkschaft der Chemiewerker, Stumpergasse 60, 1060 Wien, <http://www.chemiewerker.at>
Redaktion: Robert Wittek, Claudia Granadia, Evelyn Gotschy
Stumpergasse 60, 1060 Wien, Tel. 01/597 15 01/47, Fax: 01/597 15 01/26
E-Mail: robert.wittek@gdc.oegb.or.at
Verkaufspreis: € 0,73, für Mitglieder der Gewerkschaft der Chemiewerker gratis
Medieninhaber: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, Altmannsdorfer Str. 154-156, 1230 Wien, Tel. 01/662 32 96, Fax: 01/662 32 96/63 85, E-Mail: renate.wimmer@oegbverlag.at, <http://www.oegbverlag.at>
UID: ATU55591005 – FN 226769i – ZVR 576439352 – DVR-Nr. 0046655
Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Unter Berücksichtigung der deutschen Rechtschreibung und Grammatik haben wir bewusst auf die Schreibweise „ArbeitnehmerInnen“ verzichtet. Ebenso unterbleibt eine langatmige Wiederholung der Begriffe „Arbeitnehmer“ und „Arbeitnehmerinnen“, stattdessen formulieren wir abwechselnd in weiblicher und männlicher Form.

Offenlegung gemäß Mediengesetz, § 25

Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1230 Wien, Altmannsdorfer Str. 154-156.
Geschäftsführung: Mag. Gerhard Bröthaler, DI Gerald Wödl. **Einziger Gesellschafter:** ÖGB Beteiligungsgesellschaft m.b.H. Sitz: Wien.
Unternehmensgegenstand: Die Herstellung und Verbreitung literarischer Werke aller Art, insbesondere von Büchern und Broschüren jeden Umfangs, von Zeitungen und Zeitschriften, Kunstblättern, ferner von Lehrmitteln, welche durch ein grafisches Verfahren vervielfältigt werden können, und von Buchkalendern sowie überhaupt der Betrieb eines Verlages für den Österreichischen Gewerkschaftsbund; der Betrieb einer Werbe-, Multimedia- und Event-Agentur; das Erbringen von Dienstleistungen in der automationsunterstützten Datenverarbeitung und Informationstechnik sowie die Errichtung und Führung von Organisations- und Verwaltungseinrichtungen; der Handel mit Waren aller Art. Die Blattlinie entspricht jenen Grundsätzen, die in den Statuten und der Geschäftsordnung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (Fassung gemäß Beschluss durch den 16. Bundeskongress des ÖGB) festgehalten sind.

Natürlich gibt es das große Thema, welches Medien und Menschen in diesem Land beschäftigt: die Wirtschaftskrise. Auch das Chemie Journal kommt daran nicht vorbei. Es ist daher nur selbstverständlich, dass sich Beiträge und Kommentare dieser Ausgabe mit aktuellen Entwicklungen anspruchsvoll auseinandersetzen und diese aus gewerkschaftlicher Sicht beleuchten. Es ist durchaus kein Zufall, dass die Chemiegewerkschaft schon lange vor der Krise eine kritische Position zu den Entwicklungen in der Wirtschaft eingenommen hat. Dass dabei die Krise fälschlicherweise auch für lange geplante Schließungen und Werksverlegungen erhalten muss, zeigen u. a. Beispiele von der Papierfabrik in Hallein oder bei Glanzstoff in St. Pölten. Umso erfreulicher sind die Kollektivvertragsabschlüsse, die die Gewerkschaft der Chemiewerker in den vergangenen Wochen für

Beschäftigte unterschiedlicher Branchen abschließen konnte. Sie sind der Beweis für eine funktionierende Gewerkschaftsarbeit im Sinne der Arbeitnehmerinnen. Das Jahr 2009 wird für die Chemiegewerkschaft große Veränderungen bringen. Neue Strukturen sollen am Gewerkschaftstag im November beschlossen werden. Fast zeitgleich ergibt sich der Umzug in eine neue Zentrale. Wir nutzen diesen Anlass, dazu auch einen Blick zurück zu werfen und haben die Serie „Retrospektive“ ins Leben gerufen. Unter Buchtipps präsentieren wir wieder interessanten Lesestoff zum Thema Wirtschaft, während die aktuelle Betriebsreportage aus Tirol, genauer gesagt aus Wattens, kommt. All das und viele andere Themen mehr prägen diese Ausgabe des Chemie Journals – aber lesen sie selbst. Wir wünschen viel Spaß mit dem bunten Mix aus aktuellen Beiträgen.

Das Redaktionsteam

Folgen und Auswirkungen der Kapitalmarktkrise

Gegen das weltweite „Schreckensgespenst“ der Finanz- und Wirtschaftskrise hat der Staat gigantische Summen an Steuermitteln unter anderem auch ein Bankenhilfspaket bereitgestellt. Da stellt sich die Frage, ob diese Maßnahmen auch wirklich zielorientiert umgesetzt werden.

Österreich hat neben Spanien das beste Konjunkturprogramm Europas verabschiedet. Nicht immer, so scheint es, wird das staatliche Hilfspaket zur Konjunkturbelebung und gegen den Anstieg der Arbeitslosigkeit eingesetzt.

Mit dem Bankenhilfspaket von mehr als 100 Mrd. Euro sollten den Unternehmen Kredite zugänglich gemacht werden, um die Wirtschaft anzukurbeln. Diese werden sowohl an Unternehmen als auch an Private nur zögerlich und mit vielen Hürden vergeben. Das schadet der Realwirtschaft und kostet weitere, zahlreiche Arbeitsplätze.

Dabei wird auch die Kurzarbeit durch einzelne Unternehmen missbraucht. Es ist verwerflich, wenn mittels dieses Notfallinstruments die Menschen weniger arbeiten müssen, bei Löhnen und Lohnkosten gespart, aber gleichzeitig bereits an weiteren Verlagerungen von Produktionen in Billiglohnländer gear-

beitet wird. Die öffentliche Hand, d. h. die Bundesregierung, sollte durchaus Beschäftigungsgarantien einfordern, denn das Arbeitsmarktservice rechnet damit, dass im 1. Quartal rund 26.000 Beschäftigte kurzarbeiten werden.

VORWAND KRISE

An zwei Beispielen in unserem Organisationsbereich zeigt sich deutlich, dass Unternehmer und multinationale Konzerne die Weltwirtschaftskrise als Vorwand benutzen. So etwa im Fall der Glanzstoff in St. Pölten, wo eine lange vorbereitete Verlagerung der Produktion in ein Billiglohmland umgesetzt wurde. Auch die angekündigte Schließung der Papierfabrik M-Real in Hallein dient der Marktberreinigung durch Reduzierung von Überkapazitäten und lässt sich nicht mit der Krise begründen. Dass hier ein sehr zweifelhafter Vertrag zwischen multinationalen Pa-



Alfred Artmayer

Foto: Robert Wittek

pierkonzernen von der EU-Kommission genehmigt wurde, ist mehr als bedenklich.

Einmal mehr ist festzustellen, dass österreichische Industriebetriebe unter dem Motto mehr Privat weniger Staat verscherbelt und ausverkauft wurden. Die Eigentümer, ob national oder multinational haben abgecasht und sich nun aus dem Staub gemacht. Die Zeche zahlen, wie immer, die Beschäftigten, die ihren Job verlieren, und die österrei-

chischen Steuerzahler. Die Fehler der Vergangenheit müssen ausgemerzt werden. Mit unserer Stimme für eine soziale europäische Union bei der Wahl am 7. Juni können wir ein klares und unumstößliches Bekenntnis, wie wir uns diese Union vorstellen, ablegen.

*Alfred Artmayer
gf. Vorsitzender der
Gewerkschaft
der Chemiewerker*



Und was wird sich ändern?

Da haben wir sie nun: die Wirtschaftskrise. Was ursprünglich als Finanzdebakel begonnen hat, hat längst die Realwirtschaft, und damit auch unsere Arbeitsplätze erreicht. Täglich füllen neue Meldungen über Auftragsrückgänge und Kurzarbeit die Medien. Beunruhigte Börsianer und Wirtschaftsnachrichten verkünden nichts Gutes. Die Sorge über die Zukunft, lässt die Menschen zurückhaltend agieren, anstatt in den Konsum zu investieren. Sind wir in der neoliberalistischen Sackgasse angelangt?

Es gab sie schon immer. Jene, die diese Art der Wirtschaftsentwicklung kritisiert haben. Vor allem Gewerkschaften und NGOs haben – und das nicht erst seit den jüngsten Entwicklungen – vor der anschwellenden Gier des Finanzkapitals und des Neoliberalismus gewarnt. Berechtigt, aber ungehört. Gerne wurden Kapi-

talismus- und Systemkritiker spöttisch als „linke Spinner“ und weltfremd abgetan. Ein Fehler, wie wir heute wissen.

ÜBERFREMDUNG

Auch die Gewerkschaft der Chemiearbeiter hat in der Vergangenheit immer wieder auf Problemstellungen in der Finanz-

wirtschaft hingewiesen. Bereits 1989 wurde am Gewerkschaftstag die Sorge wegen Überfremdung durch Auslandskapital in Form von Anträgen zum Ausdruck gebracht. Auch in den 90er-Jahren wurde unter dem Motto „Umdenken – Gesellschaft verändern“ das System kritisiert. Spätestens seit dem Globalisierungskongress 2001

hat sich die Chemiegewerkschaft als kritische Stimme zum Neoliberalismus positioniert. Vielleicht hätte man doch den Querdenkern mehr Aufmerksamkeit schenken sollen. Doch das hilft den Betroffenen jetzt wenig.

Es ist in der Tat so, dass Menschen am Arbeitsplatz, sofern sie einen haben, diese negativen Entwicklungen spüren. Mit dem Fall des eisernen Vorhangs und zunehmender globaler und technologischer Entwicklungen hat der Neoliberalismus einen Beschleunigungsschub unerhörten Ausmaßes bekommen. Aus dem europäischen Modell der sozialen Marktwirtschaft wurde ein weltweiter Turbokapi-



© dtego cervo - Fotolia.com

pitalismus, vor dessen Scherben wir heute stehen. Während sich früher Unternehmungen der Gesellschaft in einer realen Form verantwortlich fühlten, haben sich mit zunehmenden Finanzmärkten die Kapitaleigner immer weiter der gesellschaftlichen Verantwortung entzogen. Das Plus auf dem Bankkonto als Ersatz für Defizite in der sozialen Haltung.

IMMOBILIENKRISE

Die Analyse der Krise wird heute sehr vereinfacht als amerikanische Immobilienkrise durch korrupte Banker dargestellt. Doch die Wurzeln des Übels liegen viel tiefer. Wir sind in den vergangenen Jahren tendenziell von einer Form, in der Geld vernünftig arbeitet, nämlich als Transaktion- und Finanzmittel in der Realwirtschaft, immer mehr zu einer Welt übergegangen, wo Geld aus Geld mehr schaffen sollte. Geld wurde zum Selbstzweck.

Doch Geld arbeitet nicht – es sind Menschen, die es tun. Unternehmungen selbst haben in der Vergangenheit zunehmend Finanzvermögen angehäuft, anstatt Realvermögen zu schaffen. Produktive Arbeitsplätze oder Dienstleistungen brauchen jedoch Kapitalausstattung. Nur so können Arbeitsplätze geschaffen werden. Die Ursache der Krise liegt in Wahrheit in den alltäglichen Geschäften der Finanzmärkte. Es ist also kein Unfall, sondern es war nur eine Frage der Zeit, bis dieses System kollabierte.

Auch wir „Kleinen“ sahen sich diesen Geldselbstzweck unterworfen. Wurde uns doch einge-redet, dass staatliche Pensionen nicht sicher seien und von nun an das Ersparte gut und gewinnbringend für unsere Altersvorsorge am Finanzmarkt anzulegen sei. Profitiert haben davon andere. Inzwischen sind wir alle ein Teil des Systems und so lange wir nicht hinterfragen, was mit unseren Einla-

gen und privaten Vorsorgen passiert, und wir weiterhin der Gewinnmaximierungsverlockung unterliegen, wird sich auch in Zukunft nicht viel ändern.

Eigentlich sollte man meinen, in einer solchen Krise läge auch eine Chance für Veränderungen. Reflexartige Schreie nach staatlichen Subventionen und Hilfe sind nach dem gleichen Strickmuster gefertigt wie eh und je. Frei nach dem Motto „Verluste verstaatlichen, Gewinne privatisieren“. Die Staaten haben nun einzuspringen, um mit Milliardenspritzen das Chaos wieder in Ordnung zu bringen.

WAS NUN?

Es wird sicherlich nicht leicht sein, jene, die sich diesem Finanzsystem verschworen haben, zum Umdenken zu bewegen. Doch wann, wenn nicht jetzt? Es wird langfristig unumgänglich sein, wieder mehr Demokratie und damit die Politik

in die Wirtschaft zu bringen. Gewerkschaften haben als Interessenausgleich und mahnende Institution eine verstärkte Rolle zu spielen. Es muss dafür gesorgt werden, dass die Realwirtschaft wieder den politischen, demokratischen Regeln der Menschen unterliegt und nicht der Gier weniger.

Kurzfristig werden die Finanzspritzen unserer Steuergelder sicher für Beruhigung sorgen. Investitionen in Infrastruktur werden Arbeitsplätze schaffen. Bildungsinitiativen und bedarfsorientierte Grundsicherung werden das Schlimmste verhindern, und die Politik wird alles unternehmen, um Massenarbeitslosigkeit zu verhindern. Dies alles aus Staatsmitteln und somit unseren Steuermitteln. Doch, wenn es nicht zu einem grundlegenden Umdenken in der Systemfrage kommt, dann ist der nächste Crash schon vorprogrammiert. Wer weiß in 10, 20 oder 30 Jahren.

Robert Wittek



KOLLEKTIVVERTRAG



Foto: Robert Wittek

Der Kollektivvertrag regelt den Lohn und vieles mehr

Wann werden Kollektivverträge für die Beschäftigten, der für die Chemiegewerkschaft zuständigen Branchen, eigentlich verhandelt?

Die größte Branche ist jene der Chemischen Industrie. Sie umfasst ca. 42.000 Beschäftigte, ist jeweils ab 1. Mai gültig und wird in den Vormonaten verhandelt. Für rund 10.000 Beschäftigte der Papier- und Pappenindustrie erfolgen die Verhandlungen ebenfalls in den Vormonaten zum Mai. Glashütte sowie Glasbe- und verarbeitung werden für rund 8.500 Kolleginnen und Kollegen geführt und sind mit jeweils mit 1. Juni wirksam. Der KV der Mineralölindustrie wird so verhandelt, dass er mit 1. Februar in Kraft tritt. (KV-Abschluss siehe Seite 7.)

Zusätzlich werden auch Gewerbebereiche verhandelt. Diese betreffen Beschäftigte aus dem chemischen Gewerbe, Gablonzer, Vulkaniseure, Glasbläser- und Instrumentenerzeuger oder Asphaltierer, Schwarzdecker und Abdichter. Die meisten KVs beginnen jeweils mit Jänner. (Aktuelle Abschlüsse siehe Seite 8.)

Die Verträge der Chemischen und der Papierindustrie werden gleichzeitig und gemeinsam mit Vertretern der Angestellten verhandelt. Beim Mineralölbereich sitzen sogar drei Gewerkschaften am Verhandlungstisch mit den Arbeitgebern: Die Chemiegewerkschaft, die Gewerkschaft der Privatangestellten und die Gewerkschaft Metall-Textil-Nahrung.

SCHUTZFUNKTION

Der Kollektivvertrag hat neben seiner Schutzfunktion für die Arbeitnehmer auch noch die Ordnungsfunktion, innerhalb unterschiedlicher Branchen ausgeglichene Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Die untereinander in Konkurrenz stehenden Unternehmer sollten daher an Kollektivverträgen ebenso interessiert sein, wie die Arbeitnehmer. Ein KV schafft gleiche Mindeststandards: bei der Entlohnung und

den Arbeitsbedingungen für alle Arbeitnehmer einer Branche. Er verhindert so, dass die Arbeitnehmerinnen zu deren Nachteil gegeneinander ausgespielt werden können und sorgt für gleiche Wettbewerbsbedingungen zwischen den Unternehmen einer Branche.

Info

Gibt es einen gesetzlich garantierten Mindestlohn?

Nein, die Mindestlöhne werden von den Gewerkschaften für die Arbeitnehmer einer bestimmten Branche mit den Arbeitgebern ausgehandelt.

Sind alle Kollektivverträge gleich gut?

Nein, mitgliederstarke Gewerkschaften haben gegenüber den Arbeitgebern eine stärkere Verhandlungsposition und können daher vorteilhaftere Kollektivverträge für die Arbeitnehmer in ihrer Branche aushandeln. Es zahlt sich daher im eigenen Interesse aus, Gewerkschaftsmitglied zu sein.



Foto: Robert Wittek

Erstkontakt
im Linzer Büro:
Renate Steckbauer

Seit dem Jahr 2004 unterstützt die gebürtige Oberösterreicherin Renate Steckbauer das Landessekretariat in Linz. Sie ist die erste Anlaufstelle für oberösterreichische Mitglieder der Chemiegewerkschaft. Bereits ein Jahr nach ihrem Eintritt absolvierte sie die Ausbildung zur Organisationsassistentin. Neben allgemeiner Bürotätigkeiten erweiterte sich somit ihr Aufgabenbereich, und Steckbauer organisiert nun auch Sitzungen, Kurse, BR-Wahlen und Kampagnen, darüber hinaus ist sie für die Betreuung der Funktionäre und Gremien sowie für die Verwaltung von Daten und Finanzen verantwortlich.

Das Service für Mitglieder und die Arbeit mit den Betriebsräten sind für Renate Steckbauer von hoher Bedeutung. „Für Mitglieder ist, gerade in Krisenzeiten, ein kompetenter Partner wie die Gewerkschaft der Chemiearbeiter für Fragen und Hilfestellungen sehr wichtig“, so die Linzer Organisationsassistentin.

EGB-DEMO ZUR ARBEITSZEIT



Foto: ÖGB/cegbonline

Demonstrieren zahlt sich aus

Wer sagt denn, dass Kundgebungen nicht zum Erfolg führen? In diesem konkreten Fall ging die Gewerkschaftsbewegung am 16. Dezember 2008 in Straßburg auf die Straße, um gegen eine Verschlechterung der Arbeitszeitregelung mobil zu machen. Nicht umsonst, denn das darauffolgende Abstimmungsergebnis im EU-Parlament war ein großer Erfolg für die Gewerkschaftsbewegung. Langjährige Überzeugungsarbeit (in Brüssel), aber auch die Demonstration in Straßburg haben sich ausgezahlt. Auch Chemiarbeiter beteiligten sich an der Kundgebung.

BESCHLUSSVORLAGE ZUR ARBEITSZEIT

Der Hintergrund der Proteste: Der Österreichische und der Europäische Gewerkschaftsbund haben das EU-Parlament seit Jahren darin unterstützt, einen ausgewogenen Kompromiss in Arbeitszeitfragen zu finden. Zur Vorlage kam jedoch ein Beschluss der nationalen Arbeitsminister, welcher einen Rückschritt in Sachen Arbeitszeit bedeutete. Bei der Abstimmung im Dezember hat jedoch das EU-Parlament seine Eigenständigkeit bewiesen, indem es nicht den Wünschen der Mitgliedsstaaten gefolgt ist. Diese hätten gerne Wochenarbeitszeiten von 65 Stunden in der Arbeitszeit-Richtlinie gehabt.

Das Parlament hingegen bekennt sich zum Grundsatz, dass die Höchstarbeitszeit in der EU 48 Stunden beträgt und längere Arbeitszeiten nur eine Ausnahme darstellen können. Überaus positiv ist der Umstand zu werten, dass Bereitschaftszeiten künftig weiterhin als Arbeitszeit angerechnet werden sollen. Gerade bei dieser Arbeitszeitrichtlinie hat sich gezeigt, wie wichtig ein starkes EU-Parlament ist, in dem auch Arbeitnehmerinneninteressen verteidigt werden.

Es war ja fast zu erwarten

Und wieder mal wurde er laut, der Schrei nach mehr Arbeitszeitflexibilisierung. Veit Sorger, Präsident der Industriellenvereinigung, hat es also wieder getan. Fakt ist jedoch, dass sowohl Kollektivverträge als auch die im Vorjahr beschlossene Änderungen im Arbeitszeitgesetz den Unternehmen viele Möglichkeiten für flexible Arbeitszeiten geben. Sie bieten aber auch gleichzeitig den Arbeitnehmern wichtigen Schutz.

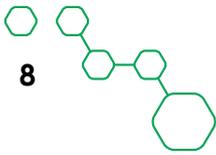
Gerade in vollkontinuierlichen Schichtbetrieben der Chemie-, Papier- und Mineralölbranchen gibt es inzwischen genug Möglichkeiten, die Arbeitszeiten rund um die Uhr zu verteilen. Noch flexibler als 24 Stunden rund um die Uhr zu arbeiten, geht nicht. Die Arbeitnehmer in Österreich arbeiten insgesamt länger als ihre Kollegen in fast allen anderen europäischen Ländern. Die wöchentliche Arbeitszeit der Österreicher liegt weit über den kollektivvertraglich vereinbarten Arbeitszeiten. Die Tatsache, dass Beschäftigte im Durchschnitt 41,1 Stunden pro Woche arbeiten widerspricht dem Argument, die Arbeitnehmerinnen und die Arbeitszeitregelungen seien zu unflexibel.

KEIN ABBAU VON SCHUTZBESTIMMUNGEN

Betriebsräte und Gewerkschaften haben schon immer auf die jeweiligen Bedürfnisse der Unternehmen in Krisenzeiten reagiert und werden das auch weiterhin tun. Für den Abbau von Schutzbestimmungen und massiven Einkommensverlusten für Arbeitnehmerinnen sind Gewerkschaften allerdings nicht zu haben. Dafür ist das Begehren, im Windschatten der Krise Rechte und Schutzbestimmungen der Arbeitnehmer abzubauen zu wollen, zu durchsichtig.



© blacksock/Forolia.com



KOLLEKTIVVERTRAG GEWERBE



© Stefan Reddel - Fotolia.com

Chemie-Gewerbe – Gewerkschaft erfolgreich

Einer der größten Irrtümer ist jener, dass jährliche Lohnerhöhungen von der Regierung kommen oder der Gnade der Unternehmen zu verdanken sind. Löhne, Gehälter und Lehrlingsentschädigungen sind in Kollektivverträgen geregelt. Sie werden Jahr für Jahr von den Gewerkschaften verhandelt und manchmal erst durch Protestaktionen ermöglicht.

Je besser die Organisationsdichte einer Branche, desto besser sind die Lohnabschlüsse. Auch die Gewerkschaft der Chemiearbeiter verhandelt unterschiedliche Bereiche. Im Dezember 2008 kam es im Gewerbebereich zu erfolgreichen Abschlüssen. Die Arbeitnehmerinnen können sich über eine Lohnerhöhung freuen, die mit 1. Jänner 2009 Gültigkeit hat.

Hier die Ergebnisse im Detail:

GLASBLÄSER UND -INSTRUMENTENERZEUGER

- Erhöhung der Kollektivvertragslöhne um +3,8 %
- Erhöhung der Lehrlingsentschädigungen um +3,8 %
- **Geltungsdauer** 1. Jänner bis 31. Dezember 2009

Neue Löhne:

Lohnstufe 1 € 7,96
Lohnstufe 2 € 7,07
Lohnstufe 3 € 6,62

GABLONZER INDUSTRIE UND GEWERBE

- Erhöhung der Kollektivvertragslöhne um +3,8 %
- Erhöhung der Lehrlingsentschädigungen um +3,8 %
- **Geltungsdauer** 1. Jänner bis 31. Dezember 2009

Neue Löhne:

Lohnstufe 1 € 8,35

Lohnstufe 2 € 7,30

Lohnstufe 3

- nach 6 Monaten € 7,30
- in den ersten 6 Monaten

€ 6,48

Lohnstufe 4 € 5,82

CHEMISCHES GEWERBE

- Erhöhung der Kollektivvertragslöhne um +3,7 %
- Erhöhung der Lehrlingsentschädigungen um +3,7 %
- **Geltungsdauer** 1. Jänner bis 31. Dezember 2009

Neue Löhne:

Lohnstufe 1 € 7,96

Lohnstufe 2 € 6,93

Lohnstufe 3 € 6,61

Lohnstufe 4 € 6,22

VULKANISEURE

- +3,7 % Lohnerhöhung für alle Lohngruppen in der Kategorisierungstabelle
- +3,7 % Erhöhung der Zulagen
- +3,7 % Erhöhung der Lehrlingsentschädigungen
- **Rahmenrecht:** Die Internatskosten, die durch den Aufenthalt des Lehrlings in einem für die Schüler der Berufsschule bestimmten Schülerheim zur Erfüllung der Berufsschulpflicht entstehen, hat der oder die Lehrberechtigte dem Lehrling zu bevorschussen, an das Internat zu überweisen und so zu ersetzen, dass dem Lehrling für den Zeitraum, der der Dauer des Internats entspricht, mindestens 70 Prozent Lehrlingsentschädigung verbleiben.
- **Geltungsdauer** 1. Jänner bis 31. Dezember 2009



Foto: Robert Wirtek

Peter Schaabl,

Bundessekretär und Chefverhandler in Sachen Gewerbe, zu den Verhandlungen:

Was unterscheidet die kleinen Bereiche von den großen Industrieverhandlungen?

Peter Schaabl: „Nun, die Verhandlungen finden im kleinen Rahmen statt, unterscheiden sich aber von der Struktur und dem Ablauf kaum von jenen, der Industriesparten. Wir haben weniger Betriebsräte in diesen Bereichen, daher sind Verhandlungen spürbar schwieriger zu verhandeln und zu gestalten.“

Warum ist die Chemiegewerkschaft dennoch erfolgreich?

P.S.: „Die Gewerkschaft geht sehr konstruktiv in die Verhandlungen mit den Unternehmern, und die wissen um die Gesamtstärke der Chemiegewerkschaft insgesamt.“

Was kann man machen, um auch in Zukunft erfolgreich zu sein?

P.S.: „Noch mehr Betriebsräte und Mitglieder würden die Verhandlungen positiv unterstützen. Die Arbeitgeber wissen genau, wie gut wir organisiert sind. Da zählt jedes Mitglied.“

KOLLEKTIVVERTRAG MINERALÖL



© Vitaliy Hrubar - Fotolia.com

Kräftiges Plus im Mineralölbereich

Die Beschäftigten in der Mineralölindustrie können sich freuen. Sie erhalten ein Plus von 3,8 Prozent an Lohnerhöhung. Der KV Mineralöl gehört zu einem der besten Kollektivverträge Österreichs. Diese Wurzeln liegen in der hohen gewerkschaftlichen Organisationsdichte dieser Branche. Herausragendes Merkmal ist sicherlich das einheitliche Rahmenrecht sowie ein durchgängiges Entgeltsystem für Arbeiter und Angestellte.

GEWERKSCHAFT ERFOLGREICH

Die Gewerkschaft der Chemiewerker konnte gemeinsam mit der Gewerkschaft Metall-Textil-Nahrung und den Privatangestellten eine Erhöhung der Mindestbezüge ab 1. Februar 2009 um +3,8 Prozent für die

Beschäftigten in der Mineralölindustrie erreichen. Auch die monatlichen Ist-Bezüge werden in beiden Dienstnehmerbereichen um denselben Prozentsatz angehoben. Im Rahmenrecht wurden Arbeitsgruppen zur Schichtarbeit sowie zu Vorruhestandsmodellen und zu Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen eingerichtet. Die Erhöhung spiegelt die guten wirtschaftlichen Erträge des vergangenen Jahres wider. Von den neuen KV-Abschlüssen und Lohnerhöhungen sind rund 4.000 Beschäftigte betroffen. Zum erfolgreichen Abschluss des Vertrages hat der in dieser Branche ungewöhnlich hohe Organisationsgrad an Gewerkschaftsmitgliedern wesentlich beigetragen. Mehr Informationen zum Kollektivvertragsabschluss unter www.chemiearbeiter.at.

M-REAL



© SemA - Fotolia.com

Kein Papier mehr aus Hallein

Es war noch ein letztes Aufbäumen, als Gewerkschafterinnen und Betriebsräte für die Rettung der Papierfabrik in Hallein im Dezember vorigen Jahres demonstriert haben. Tausende waren gekommen, um ihre Solidarität mit den rund 700 Mitarbeitern zu bekunden. Doch kurz darauf folgte die Hiobsbotschaft in einer Betriebsversammlung. Der Vorstand hatte schon längst beschlossen, die Produktion von fein gestrichenen Papieren noch in diesem Jahr einzustellen. 485 Arbeiter verlieren dadurch ihren Job.

Lediglich die Zelluloseproduktion und das Elektrizitätswerk in der Fabrik, mit insgesamt rund 200 Arbeitsplätzen, sollen erhalten bleiben. Arbeiter-Betriebsratsvorsitzender Bernhard Steinberger: „Dies ist eine Tragödie für alle Betroffenen hier. Wir sind nun



Foto: Robert Witzek

Arbeiter-Betriebsratsvorsitzender Bernhard Steinberger

darin, einen Sozialplan zu verhandeln.“ Die Chemiegewerkschaft urteilt diesen Schritt der Werkschließung und bedauert, dass es keine Bereitschaft für einen weiteren Verkauf des Unternehmens gab. Interessierte Investoren hätte die Möglichkeit gegeben werden sollen, die Papierherstellung in Hallein fortsetzen zu können. Gerade in dieser Region werden Arbeitsplätze dringend benötigt.

Papier seit 450 Jahren

Kaum zu glauben. Seit bereits 450 Jahren wird in idyllischer Landschaft Österreichs Papier hergestellt. Inmitten des herrlichen Bergpanoramas im Inntal befindet sich das Papierwerk Wattens und zählt damit zu einer der ältesten Papiererzeugungsstätten Österreichs.

Die heutige Produktionsweise ist nicht zu vergleichen mit jener Papiermühle aus den ersten Tagen. Heute stehen fünf moderne Papiermaschinen im Wattener Werk, welche ein unumgängliches Zubehör für jeden konsumfreudigen Raucher liefert: das Zigarettenpapier. Produziert wird rund um die Uhr, 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr.

In diesem Zeitraum stellen rund 320 Arbeiter knapp über 50.000 Tonnen Papier für die spätere Zigarettenherstellung her. Diese Jahresmenge reicht für die Verwendung von unvorstellbaren 850 Milliarden Zigaretten. Fast die gesamte Produktion wird dabei ins Ausland geliefert. Seit den vergangenen drei Jahr-

zehnten erfuhr die Papierfabrik einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und ist heute der zweitgrößte Zigarettenpapierhersteller weltweit.

Am Beginn der Produktionsreihe steht die Rohstoffzufuhr. Hannes Dorfner ist an dem Tag für die korrekte Aufbereitung des Stoffes zuständig. Dazu hievt er mit dem Stapler die richtige Menge an Zellstoffballen auf die Förderbänder. Zellstoff ist ein Bestandteil von Holz. Der Zellstoff wird mit Wasser vermischt, die Fasern gemahlen. Dieser Brei stellt die Grundsubstanz für das spätere Papier dar.

Der Prozess der Rohstoffzufuhr, mit Hilfe der richtigen Rezeptur, wird von einer zen-

tralen Steuerwarte überwacht. Computer beherrschen den Arbeitsablauf der Männer in der Steuerwarte. Karl Pircher ist schon seit 35 Jahren im Unternehmen und froh über die neue Steuerzentrale, die viel arbeitnehmerfreundliches Tageslicht bietet. „Das war nicht immer so“ erinnert sich Pircher: „Die frühere Steuerzentrale war unter Kunstlicht und viel unangenehm.“

LÄRM UND HITZE

In der Halle der Papiermaschine wird es richtig laut. Die Arbeiter müssen außerhalb ihrer Steuerwarte ständig Gehörschutz tragen. Heute ist Andreas Stocker Werksführer und damit verant-

wortlich für den reibungslosen Ablauf in der Produktion: „An den Lärm gewöhnt man sich durchaus, aber die Hitze an der Maschine bleibt belastend, vor allem in den heißen Sommermonaten“, beschreibt der gelernte Papiertechniker die Belastungen im Alltag eines Papiermachers.

DIE PAPIERMASCHINE

Kernstück der Papiererzeugung ist die lang gezogene und nicht zu übersehende Papiermaschine – kurz und unromantisch PM5 genannt. In ihr läuft ein Band mit 1,90 Meter Breite in einer Geschwindigkeit zwischen 300 und 500 Metern in der Minute im Kreis. Am Anfang der PM 5 wird das Zellulosegemisch in flüssiger Form aufgetragen, trocknet während des Durchlaufprozesses und wird am Ende als Papier abgelöst. Es ist ein kontinuierlicher Prozess. Selbst

beim Rollenwechsel hält die Maschine nicht an.

Dass Zigarettenpapier nicht gleich Zigarettenpapier ist, belegen an die ca. 250 verschiedene Arten von Qualitätsmerkmalen je nach Zigarettentyp. Deren Rezeptur und Aufbereitung bleibt Geheimnis der Rohstoffzufuhr. Die Steuerung der fünf Papiermaschinen in Wattens erfolgt von einer zentralen Schaltwarte aus. Stressig wird es dann, wenn es zufälligerweise an zwei Papiermaschinen zu einem Bandriss kommt. „Dann ist Troubleshooting notwendig“, kommentiert kurz ein Arbeiter. Das kommt aber nicht allzu oft vor. Trotz der Computersteuerung ist jedoch ein ständiger Kontrollblick auf die Maschine notwendig.

BEWEGUNG IN DER HALLE

Im Schnitt jede Stunde muss die Rolle gewechselt werden. Dann kommt ein wenig Aufregung und Bewegung in die Halle, welche sonst vom routinemäßigen und immer gleich bleibenden Geräusch der rotierenden Walzen der Papiermaschine geprägt ist. Für die Arbeiter heißt es, ran an die Papierrolle, um den Abtransport zu bewerkstelligen. Werksführer-Assistent Bernd Kogler führt sofort an der Maschine eine optische Kontrolle der soeben produzierten Rolle durch. Trotz Hochtechnologisierung ist hier der kritische Blick des Experten gefragt. Jede Rolle wird so einem strengen Kontrollblick unterworfen. Darüber hinaus wird die Papierqualität in Labors geprüft. Qualität wird eben auch bei Zigarettenpapier großgeschrieben. Kogler gewinnt seiner Tätigkeit positive Aspekte ab: „Die Arbeit hier ist sehr umfangreich und nie langweilig, das macht es spannend.“ Die Qualifikation erhalten die Papiertech-

niker auf dem zweiten Bildungsweg, aber auch Lehrlinge werden im Unternehmen ausgebildet. Frauen sieht man jedoch bis auf wenige Ausnahmen, keine.

Am Ende des Produktionsweges steht die sogenannte Ausrüstung und Verladung. Bei der Ausrüstung werden breite Papierbahnen in jene Größe geschnitten, wie wir sie später in Zigarettenform kennen. Mit unvorstellbaren 4.000 bis 6.000 Metern in der Sekunde wird die große Rolle in kleine Papierbahnen geschnitten und gewickelt, welche danach für den Abtransport fertig gemacht werden.

KEINE LEICHTE ARBEITSZEIT

Das Unternehmen gesteht den Mitarbeitern durchaus gute Sozialleistungen zu. Dennoch bereitet dem Betriebsrat das Tempo mancher Umstrukturierungsmaßnahmen Kopfweh. Natürlich ist auch die Arbeitszeitgestaltung bei vollkontinuierlichem Schichtsystem keine leichte Aufgabe. Arbeiterbetriebsratsvorsitzender und seit kurzem auch Konzern- und Europabetriebsrat, Bernhard Ralsner, zur Arbeitszeitproblematik: „Schichtarbeit ist generell ungesund, daher gilt es ein optimales Arbeitszeitmodell zu erstellen.“ Wohl wissend, dass individuelle Bedürfnisse der mehr als 300 Mitarbeiter sehr unterschiedlich sind.

Arbeitssicherheit und Gesundheit wird groß geschrieben. Der Betriebsrat ist an dem von der österreichischen Papierindustrie und den Sozialpartnern initiierten Projekt, „Gesundes Papier“ beteiligt. Da kommt es auch schon mal vor, dass unter anderem der Betriebsrat bei einer Mitternachtssuppe persönlich dafür sorgt, dass die Mitarbeiter warmes Essen in der Schichtarbeit bekommen.



GEMEINSAM STARK



© Marc Dietrich - Fotolia.com

Neue Produktionsgewerkschaft

Die Gewerkschaft Metall-Textil-Nahrung (GMTN) und die Gewerkschaft der Chemiarbeiter (GdC) gründen im November 2009 eine Produktionsgewerkschaft. Diese wird rund 253.000 Mitglieder vertreten.

Die bisherige Kooperation der beiden Gewerkschaften soll dadurch in endgültige Bahnen gelenkt werden. Das haben die Bundesvorstände der GdC und der GMTN am 22. Jänner jeweils einstimmig beschlossen. Von 25. bis 27. November 2009 halten beide Gewerkschaften ihre Gewerkschaftstage und den Gründungsgewerkschaftstag der Produktionsgewerkschaft „pro.ge“ ab. Die Gründungsbeschlüsse müssen in den höchsten Gremien – den Gewerkschaftstagen – fallen. GMTN und GdC halten daher zuerst ihre getrennten Gewerkschaftstage ab. „Ziel unserer Gewerkschaftstage ist der Beschluss, aus unserer bisherigen Zusammenarbeit eine einheitliche, schlagkräftige Organisation zu machen, die Produktionsgewerkschaft pro.ge“, sagen Alfred Artmayer, gf. Vorsitzender der GdC,

und Rainer Wimmer, gf. Bundesvorsitzender der GMTN. „Gewerkschaften müssen in bewegten Zeiten handeln. Mit unserer gemeinsamen Zukunft schaffen wir neue Handlungsmöglichkeiten, bieten den Mitgliedern verbesserten Service und können unsere Betriebsräte und Jugendvertrauensrätinnen noch besser bei ihrer Arbeit unterstützen. Nicht zuletzt bringt der Zusammenschluss zur pro.ge beiden Gewerkschaften in vielen Bereichen Einsparungspotenzial“, stellen Artmayer und Wimmer fest.

GEMEINSAM IN DAS NEUE HAUS

Im Vorfeld der Gewerkschaftstage finden in allen Bundesländern Landeskonferenzen der beiden Gewerkschaften statt. GdC und GMTN werden ihre Landeskonferenzen zuerst ge-

trennt abhalten und direkt im Anschluss in einer gemeinsamen Konferenz aller Delegierten die nötigen Beschlüsse zur Gründung der Produktionsgewerkschaft pro.ge fassen. Die Vorbereitungen zu den Konferenzen haben bereits begonnen. Die ÖGB-Zentrale wird Ende 2009/Anfang 2010 in ein neues Haus in Wien 2 übersiedeln. Auch GdC und GMTN verlegen ihre Zentralen dort hin. Wenn die Gewerkschaftstage als höchste Gremien beider Gewerkschaften die Gründung beschließen, erfolgt der Einzug in das neue Haus bereits als Produktionsgewerkschaft pro.ge.



Foto: Robert Wirtek

Alfred Artmayer,

gf. Vorsitzender der Gewerkschaft der Chemiarbeiter: „Für die Wahrung der Arbeitnehmerinteressen ist gewerkschaftliche Mitbestimmung unumgänglich. Veränderte Rahmenbedingungen in der Arbeitswelt verlangen auch adäquate Mitbestimmungsformen. Die neue Produktionsgewerkschaft ist der Schritt, auf diese Veränderungen zu reagieren.“

Der Bundesvorstand der Gewerkschaft der Chemiarbeiter hat in seiner Sitzung am 22. Jänner 2009 einstimmig beschlossen, den 18. Gewerkschaftstag vom 25. bis 27. November 2009 abzuhalten. Anträge sind bis spätestens drei Monate vor dem Gewerkschaftstag einzubringen.

CHEMIEARBEITER 1970/71



Retrospektive ...

Das neue Jahr steht für die Gewerkschaft der Chemiarbeiter für große Veränderungen. Mit Jahresende 2009 ist der Umzug in ein gemeinsames neues ÖGB-Haus am Wiener Handelskai mit neuen Strukturen geplant, der historische Standort der Wiener Zentrale in der Stumpergasse wird aufgelassen. Bereits im Jahr 2002 feierte die Gewerkschaft der Chemiarbeiter ihr 100-jähriges Bestehen.

Für uns ein guter Grund auf vergangene Jahre zurückzublicken und die Serie „Retrospektive ...“ ins Leben zu rufen. Das Chemie Journal, ehemals Chemiarbeiter, aus den Jahren 1970/71 berichtete:

WUSSTEN SIE, DASS ...

► mit 1. Jänner 1970 das neue Berufsausbildungsgesetz in Kraft trat? So war es für Jugendliche erstmals möglich, bei einem Wechsel von einer berufsbildenden höheren Schule in einen Lehrberuf bereits erworbene Kenntnisse zu nutzen und die Lehrzeit entsprechend zu verkürzen. Das neue Gesetz stellte strengere Anforderungen an die

Qualifikation des Lehrbetriebs. Der Arbeiterkammer wurde mehr Protokollierungsrecht bei den Lehrverträgen zugestanden.

► zwischen Jänner und April der bis dato längste Arbeitskonflikt innerhalb der Chemiegewerkschaft in Schneegattern tobte? Grund dafür war eine kollektivvertragliche Arbeitszeitverkürzung von 45 auf 43 Wochenstunden in der Glashütte Schneegattern. Verhandlungen mit dem Betriebsrat wurden vom Inhaber abgelehnt, 206 Arbeiter, inklusive dem Betriebsrat wurden fristlos entlassen und ausgesperrt. Am 6. April wurde dieser Konflikt erfolgreich im Sinne der Arbeit-

nehmer beendet und die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

► mit der Inbetriebnahme einer neuen PM4 (Papiermaschine) die Borregaard Hallein im Oktober 1970 mit 80.000 Tonnen pro Jahr zum seinerzeit größten Erzeuger holzfreien Druck- und Schreibpapiers in Österreich zählte?

► mit 1. September 1971 das neue Betriebsrätegesetz in Kraft trat? Es ergaben sich dadurch folgende Verbesserungen für Betriebsräte: Informationspflicht des Unternehmers, Aufgaben und Befugnisse der Betriebsräte, Anfechtung der Wahl, Bildungsfreistellung der Betriebsratsmitglieder, Mitwirkungsrecht des

Betriebsrates bei innerbetrieblichen Schulungs- und Bildungsmaßnahmen, Kündigungs- und Entlassungsschutz für Betriebsräte.

Zitat eines damaligen Betriebsrates: „... Sehr zu begrüßen ist meiner Meinung nach, dass es bei der Lohnfindung eine weitgehende Mitsprache des Betriebsrates gibt. Prämien, Zulagen müssen somit mit dem Betriebsrat ausgehandelt werden. Das war bisher nicht der Fall. Ebenso ist es bei der Festlegung der Arbeitszeit und bei der Einteilung der Pausen. Sehr vorteilhaft ist auch, dass der Betriebsrat nun über bevorstehende Veränderungen und Stilllegungen informiert werden muss. ...“

EINKOMMEN



© Andre Bonn - Fotolia.com

Zahl armutsgefährdeter Haushalte steigt

Ein kürzlich von der Arbeiterkammer präsentierte Armuts- und Reichtumsbericht zeigt klar: Während Reichtum in Österreich in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat, bleiben immer mehr Menschen trotz Erwerbstätigkeit auf der Strecke. Die sich zuspitzende soziale Schieflage in Österreich, gerade in Bezug auf Erwerbseinkommen, muss bekämpft werden. Besonders hart trifft es Arbeitslose. Einer der Lösungsansätze ist, die vom neuen Sozialminister Hundstorfer für Herbst 2009 geplante Mindestsicherung. „Mit der bedarfsorientierten Mindestsicherung, ein für alle Bundesländer einheitliches System, solle es verstärkt gelingen, Betroffene wieder in

den Arbeitsmarkt zu integrieren“, so der Sozialminister. Aber auch ein Job ist kein Garant dafür, seine Rechnungen problemlos zahlen zu können. Mittlerweile gibt es 230.000 Personen, die als „working poor“ gelten, d. h. trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet sind. Alarmierend ist auch die hohe Zahl der gefährdeten Haushalte mit Kindern, besonders betroffen davon wiederum alleinerziehende Eltern. Auch in Zeiten der Krise muss den Menschen durch entsprechendes Kinderbetreuungsangebot eine Erwerbsarbeit ermöglicht werden, von der sie auch leben können. Gewerkschaften und Arbeiterkammern fordern ein Auskommen mit dem Einkommen.

SERVICE



Foto: Robert Wirtrek

ÖGB-Mitgliedschaft zahlt sich aus

Dass sich die Solidaritätsversicherung für ÖGB-Mitglieder auszahlt, davon konnte sich Jozo Kajic von der Firma Poloplast GmbH in Linz überzeugen. Der Staplerfahrer verletzte im vorigen Jahr unabsichtlich einen Kollegen bei einem Arbeitsunfall im Betrieb und wurde daraufhin privatrechtlich geklagt. Arbeiter-Betriebsrat Ernst Hermes intervenierte umgehend bei der Gewerkschaft bezüglich der Übernahme und Unterstützung durch die Soli-Versicherung und half bei der Bereitstellung eines Rechtsbeistandes und der organisatorischen Abwicklung bei AUVA und Gericht. Der außergerichtlich erzielte Vergleich in der Schadenssumme von 1.500 Euro und auch die Rechtsanwaltskosten wurden von der ÖGB-Versicherung übernommen. Eine Vorgangsweise bei der sowohl

dem geschädigten Unfallopfer als auch dem Unfalllenker schnell und unbürokratisch geholfen wurde. Jozo Kajic sichtlich noch von dem Unfall berührt: „Ich bin froh, dass mir die ÖGB-Mitgliedschaft in diesem Fall geholfen hat. Es wäre mir schwer gefallen, die geforderte Schadenssumme und Gerichtskosten aufbringen zu können.“ ÖGB-Mitgliedschaft zahlt sich eben aus.



Jozo Kajic, Staplerfahrer, Poloplast GmbH

Foto: Robert Wirtrek

BUCH-TIPPS

Markus Breitscheidel
ARM DURCH ARBEIT



Hartz IV, Mini-Löhne, Leihjobs – das betrifft doch nur Menschen, die faul sind, nicht flexibel und keinen Schulabschluss haben! Oder? Freiwillig und undercover arbeitete Markus Breitscheidel als Leiharbeiter. Trotz Vollzeitarbeit war sein Lohn so gering, dass er zusätzlich staatliche Unterstützung beantragen musste. Er analysiert in seinem Report die Auswirkungen der Billiglohnpolitik: Nutznießer sind ausschließlich Unternehmen, die aus der Notsituation der Leiharbeiter Profit schlagen und auch noch durch Steuergelder subventioniert werden. Gleichzeitig werden immer mehr Menschen nicht nur ohne Arbeit, sondern auch durch Arbeit arm.

Econ-Verlag, 220 Seiten,
€ 18,50

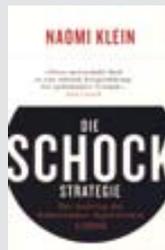
Volker Kitz, Manuel Tusch
DAS FRUSTJOBKILLERBUCH
Warum es egal ist,
für wen Sie arbeiten



„Ich verdiene zu wenig Geld.“ – „Der Chef weiß meine Arbeit nicht zu schätzen.“ – „Alle quatschen mir rein.“ – „Jeder Tag ist gleich.“ – Kennen Sie das? Herzlichen Glückwunsch, Sie haben Ihren Traumjob gefunden! Ja, Sie haben richtig gelesen: Der Job, den Sie haben, ist der beste, den Sie kriegen können. Die beiden Coaches Volker Kitz und Manuel Tusch entlarven die häufigsten Gründe für den Jobfrust und stellen eine verblüffend wirksame Methode vor, mit der Sie den eigenen, nervenden Berufsalltag aus eigener Kraft ändern und verbessern können – garantiert ohne platte „Denke positiv“-Formeln!

Campus-Verlag, 252 Seiten
€ 20,50

Naomi Klein
DIE SCHOCK-STRATEGIE



Ungezügelter Kapitalismus und Demokratie vertragen sich nicht. Das belegt Kultautorin Naomi Klein in diesem Buch.

Schockzustände werden ausgenutzt um neoliberale Ziele durchzusetzen. Ob in Bagdad oder Afghanistan nach der Invasion, ob in New Orleans nach „Katrina“ oder in Sri Lanka nach dem Tsunami: Während die Menschen noch gelähmt von der Katastrophe sind, werden sie einer weiteren, diesmal ökonomischen „Schock-Behandlung“ unterzogen. Die Autorin Naomi Klein sieht aber eine Trendwende: Wer einmal auf die Schock-Strategie hereingefallen ist, tut das kein zweites Mal.

Fischer-Verlag, 560 Seiten,
€ 23,60

**Gewinner
des Buches
„Fabriksplatz 1“**



In der Dezember-Ausgabe unseres „Chemie Journals“ wurden fünf Exemplare des Buches „Fabriksplatz 1“ vergeben. Die schnellsten fünf haben gewonnen und erhielten je ein Buch zugeschickt:

Erwin Nötsch,
2620 Neunkirchen

Hubert Haingartner,
8761 Pöls

Werner Haukwitz,
4662 Steyermühl

Franz Leonhartsberger,
3323 Neustadt

Anna Hönigl,
3332 Rosenau

Alle Bücher und DVDs erhältlich in der Fachbuchhandlung ÖGB-Verlag, 1010 Wien, Rathausstraße 21.
Tel.: 01/405 49 98-132, Fax: 01/405 49 98-136, E-Mail: fachbuchhandlung@oegbverlag.at

Gewinne das Buch „Die Globalisierungsmacher“

Globalisierungsgeschichte ist nicht neu. Neu ist die interessante Form, wie die unterschiedlichen Akteure der Globalisierung dargestellt werden. In 26 spannend zu lesenden Aufsätzen wird die aktuelle Globalisierungsgeschichte in sieben Kapiteln zusammenge-

fasst und von einer Chronik der wichtigsten Eckdaten ergänzt. Ausgangspunkt sind die Corporate Players, die über mehr Geld und Macht verfügen als viele Regierungen. Danach geht es weiter von den „Herren des Geldes“ über „Das globale Proletariat“, weitere Kapitel sind „Die Arbei-

terführer“, „Die Beherrscher der Ressourcen“, „Die Herren der Schöpfung“. Mit dem Kapitel „Die Organisierten“ endet die Reise mit der Hoffnung auf einen Neubeginn.

Das Buch ist im TAZ-Verlag erschienen und zum Preis von **8,70 €** im guten Fachhandel erhältlich.

Die Gewerkschaft der Chemiearbeiter vergibt exklusiv fünf Stück des Buches „Die Globalisierungsmacher“. Bist du Ge-

werkschaftsmitglied, dann schicke eine E-Mail unter dem Kennwort „Die Globalisierungsmacher“ mit deinem Namen und der Adresse an: claudia.granadia@gdc.oegb.or.at. Die Gewinner werden schriftlich verständigt.



Stärkung der ArbeitnehmerInnen- Mitbestimmung

Gemeinsam mit Gewerkschaften
und BetriebsrätInnen
gegen die Krise ankämpfen.

OGB

STARK VERTRETEN.

OGB-Aktuell Nr. 538, OGB Referat für Öffentlichkeitsarbeit, Marketing und Werbung, Loosenerberg 2, A-1020 Wien, Telefon +43 1 534 44-222, Telefax +43 1 533 52 93, E-Mail presse@ogb.at, Foto: Susann Daus/shotstock.com, ZVR-Nr. 57439935

WWW.OGB.AT

WEBTIPP

Viele nützliche Tipps findest du unter
www.chemiearbeiter.at

© marcuza - Fotolia.com

Ein Ersuchen des Verlages an den Briefträger:

Falls Sie diese Zeitschrift nicht zustellen können, teilen Sie uns bitte hier den Grund und gegebenenfalls die neue oder richtige Anschrift mit.

Straße/Gasse / Haus-Nr./Stiege/Stock/Tür

Postleitzahl / Ort

Besten Dank

F-D5

02Z031743M

P. b. b. Erscheinungsort Wien
VERLAGSPOSTAMT 1230 WIEN